

diskografische anmerkungen zu orchesterwerken

29

Max Regers symphonische Orchesterwerke haben nie die Bekanntheit erlangen können, die etwa die Böcklin-Tondichtungen, die Variationswerke oder selbst die Ballett-Suite erlangt haben. Warum ist dies so? Liegt es an der Komplexität der Kompositionen? Aber es gibt auch symphonische Orchesterwerke anderer Komponisten, die ähnlich komplex sind. Vermutlich hat es viel mit Vorurteilen und der Notwendigkeit zu tun, die drei großen Werke Sinfonietta op. 90, Serenade op. 95 und Symphonischer Prolog zu einer Tragödie op. 108 mit höchster Sorgfalt und dennoch lebendig einzustudieren. So wie Reger betont, dass bei sorgfältiger Befolgung seiner Partiturangaben der Solist im Violinkonzert op. 101 nie vom Orchester überdeckt wird, so ist zwar hohe Komplexität den drei genannten „absoluten“ Orchesterwerken gemein, doch lassen sich bei echter Hingabe an das jeweilige Werk herausragende Ergebnisse erzielen.

Auf die Schallplatte hat es die **Sinfonietta** op. 90 nur dreimal geschafft – zweimal durch Heinz Bongartz und einmal durch Horst Stein. Bongartz, der 1978 in Dresden starb, hat eine recht beeindruckende Diskografie hinterlassen (<http://www.geocities.com/Vienna/Studio/2891/bongartz-dis.htm>), mit einem besonderen Schwerpunkt auf dem traditionellen klassisch-romantischen Repertoire einerseits und Orchestermusik der DDR andererseits. Regers Sinfonietta scheint Bongartz ganz besonders geliebt zu haben, neben der heute erhältlichen CD-Version mit der Dresdner Philharmonie aus dem Jahre 1972 wurde auch seine WDR-Produktion mit dem Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester auf LP veröffentlicht, aber nie auf CD wiederveröffentlicht. 1992-3 legte Horst Stein (siehe auch Mitteilungen 17, 2008, S. 3), der ebenfalls eine beeindruckende Diskografie hinterlassen hat (http://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Stein#Diskografie), mit den Bamberger Symphonikern seine Interpretation der Sinfonietta vor. Bongartz' Dresdner Einspielung lässt dem Kopfsatz von allen drei Interpretationen den meisten Raum zu atmen, doch leider verwendet er auch eine zu Regers Zeiten unvorstellbare Orchesteranordnung: die I. und II. Violinen beide zur Linken des Dirigenten. Dies beeinträchtigt seine Darbietung im Gegensatz zu der WDR-Produktion Bongartz' Dresdner Aufnahme ganz enorm, die überdies noch frischer und eleganter musiziert ist. Obschon später entstanden, reicht Horst Steins durchaus äußerst differenzierte Lesart in Sachen Durchhörbarkeit nicht ganz an Bongartz' Kölner Produktion heran. Allerdings, dies sei betont, bewegen wir uns hier auf minimalen Unterscheidungsgraden und es stände dem WDR wohl an, diese Einspielung aus ihrem Archiv hervorzuholen und wiederzuveröffentlichen. Hört man Bongartz – oder auch Stein – so kann man kaum anders als sich in die Sinfonietta wieder zu verlieben. Dass der Kritiker Rudolf Louis bei der Münchner Erstaufführung dem Werk mit Unverständnis gegenüberstand, ist heute kaum mehr nachvollziehbar. Interessant sind die Unterschiede zwischen den drei Einspielungen besonders im Trio des Scherzos (Stein lässt sich hier deutlich am meisten Zeit) und dem Larghetto (mit dem besonderen Vermerk „(doch nicht schleppend)“) – hier ist Bongartz in seiner Dresdner Aufnahme am flottesten. Dass Regers Metronomangaben dennoch noch deutlich schneller sind, hat nichts mit einem angeblich fehlerhaften Metronom Regers zu tun, sondern seinen auch in der Kammermusik immer wieder vorgeschriebenen vorwärtsdrängenden Tempi, die dennoch bei richtiger Interpretation nicht gehetzt wirken – schon mehrfach wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass manche Sätze Regers zu schnell gespielt werden.

Ähnlich steht es bei der **Serenade** op. 95, die auf Schallplatte abermals einen herausragenden Interpreten hat – in diesem Fall Eugen Jochum (dessen Diskografie unter <http://www.robkruijt.0nyx.com/EugenJochum/jochrecs.htm> zugreifbar ist). Eugen Jochums erster Mitschnitt der Serenade stammt von 1943, unmittelbar gefolgt von einer Urania-Schallplatte mit den Berliner Philharmonikern. Mehr als dreißig Jahre später entstand ein weiterer Mitschnitt der Serenade – wie der erste Mitschnitt mit dem Concertgebouw-Orkest Amsterdam, das sich gerade 1976 als Reger-Orchester von hohen Graden erweist. Interessanterweise ähneln sich die ersten beiden Sätze in allen drei Mitschnitten durchaus, nur in den letzten beiden Sätzen wird Jochum zunehmend schneller, mit einer gleichzeitigen steten Erhöhung an Durchhörbarkeit und Raffinesse. Doch auch ein anderer Dirigent setzte sich intensiv mit der Serenade auseinander – Hermann Scherchen (seine Diskografie unter <http://www.fonoteca.ch/green/discographies/Scherchen.pdf>), der neben der kommerziell erhältlichen Einspielung mit der Nordwestdeutschen Philharmonie wenigstens eine weiteren mitgeschnittene Aufführung leitete – abermals eine Produktion mit dem Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester (vom 7.–10. Juli 1958). Im Vergleich zu Jochum ist Scherchen deutlich energiegeladener, hält auch nicht das Tempo, sondern drängt viel stärker vorwärts – was der Musik einen ganz eigenen Atem verleiht, mehr noch in der WDR-Produktion als in der späteren für Radio Bremen. Einer ganz anderen Tendenz verfällt Werner Andreas Albert, bei cpo (wo Scherchens Bremer Aufnahmen erhältlich sind) für unbekanntes Programm wohl bekannt: Hier kommt er im direkten Vergleich zu Jochum oder Scherchen wie in Zeitlupe daher. Tatsache ist jedoch, dass im Vergleich zum Metronom alle Einspielungen des Kopfsatzes von Jochum und Scherchen zu schnell sind (so wie Albert zu langsam ist) – was natürlich nichts über die ihnen eigenen Qualitäten besagt. Den goldenen Mittelweg begeht Horst Stein, der große Reger-Dirigent, mit seiner Aufnahme aus dem Jahr 1993. Beim Scherzo sind alle Einspielungen von der Dauer her derart beieinander (auch wenn Scherchen in seinen beiden Einspielungen deutlich belebter wirkt, direkt gefolgt von Stein), dass nur klangliche Akkuratessse ein Entscheidungskriterium sein kann. Hier hat leider abermals die nicht erhältliche Kölner Scherchen-Produktion deutlich die Nase vorn vor seiner zurzeit lieferbaren, doch tragen letztendlich die Palme die beiden Stereo-Produktionen (Jochum 1976 und Stein 1993) davon. Beim langsamen Satz ist Scherchen abermals beide Male zu lebhaft (im Vergleich zu den Metronomangaben ist er eine ganze Minute zu schnell), während sich Jochum und Stein – ja, insbesondere Stein – mehr Zeit lassen für das Andante semplice, das aber bei allen (außer – man höre und staune – Jochum) wie ein Andante, nicht wie ein Adagio klingt. Überraschenderweise ist hier Werner Andreas Albert ein herausragender Interpret, auch wenn die Nürnberger Symphoniker nicht ganz dieselbe Liga sind wie das Concertgebouw Orkest oder die Bamberger Symphoniker. Dafür verfällt Albert aber im Finale auch gleich wieder in deutlich zu langsame Tempi. Scherchen sprüht abermals vor Energie und auch Jochums Aufnahme von 1976 lässt die Tempi von 1943 deutlich hinter sich. Von den lieferbaren Produktionen fällt so die Entscheidung zwischen denen von Horst Stein 1993 und Eugen Jochum 1976 schwer – beide haben ihre Meriten, dazu herausragende Klangqualität. Wirklich vor allem Geschmackssache. Dem Vernehmen nach gibt es auch einen Live-Mitschnitt mit Rafael Kubelik und dem Symphonie-Orchester des Bayerischen Rund-

serenade und symphonischem prolog zu einer tragödie

31

funks (laut Kubelik-Diskografie – <http://vagne.free.fr/kubelik/discographie.htm> – vom 12. März 1970; außerdem existiert mit denselben Kräften ein Mitschnitt des Symphonischen Prologs von einem Konzert am 3. Dezember 1964 oder 1965), es ist fast zu erwarten, dass er Stein und Jochum zur Seite gestellt werden kann.

Ähnlich problematisch wie bei der Sinfonietta sieht die Situation beim **Symphonischen Prolog zu einer Tragödie** op. 108 aus, einer veritablen Tondichtung, die nur dreimal für die Schallplatte (zweimal davon für die CD) eingespielt worden ist. Der Grund hierfür ist einfach – nimmt man nicht die von Reger vorgeschriebenen Tempi, passt das Werk nicht auf eine Langspielplattenseite. Und der Symphonische Prolog ist derart komplex, dass es schon zu Regers Lebzeiten niemandem gelang, den Partiturvorgaben zu entsprechen. Immerhin benötigte Fritz Steinbach bei der Kölner Uraufführung respektable 35 Minuten, die auch der Dauer der beiden Einspielungen entsprechen. Auf Grund anhaltender Kritik an dieser Dauer schlug Reger eine optionale umfangreiche Kürzung vor, die bis heute gelegentlich Anwendung findet – Heinz Rögner's Berliner Einspielung berücksichtigt sie ebenso wie eine WDR-Produktion mit Heinz Bongartz und Ingo Metzmakers jüngstes Konzert mit dem Deutschen-Symphonie-Orchester Berlin am 18. Mai 2009. Rögner war ein ausgewiesener Bruckner-Spezialist, spielte aber auch Werke von Eisler, Weill und Denisov ein. Seine Einspielung des Symphonischen Prologs war gekoppelt mit der Romantischen Suite op. 125 (siehe Mitteilungen 12, 2006, S. 30–31) – insgesamt eine mehr als respektable Leistung, jedoch im Vergleich zu den beiden Digitalaufnahmen mittlerweile eher im Mittelfeld anzusiedeln. Als Gerd Albrecht das Werk erstmals ungekürzt einspielte, führte dies zu einer völligen Neueinschätzung der anspruchsvollen Komposition. Seither hat ganz ohne Frage Leif Segerstam Albrecht den Rang abgelassen (zu beiden Dirigenten liegt bislang keine ausführende Diskografie vor) – sowohl den Spannungsbogen als auch die Spielkultur betreffend – und eine Referenzeinspielung des Symphonischen Prologs vorgelegt. Ein absolutes Muss!

Sinfonietta A-dur op. 90

Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Heinz Bongartz	Garnet (LP)	
Dresdner Philharmonie, Heinz Bongartz	Berlin Classics 0091222BC	1972
Bamberger Symphoniker, Horst Stein	Koch Schwann 3-1354-2	1992-3

Serenade G-dur op. 95

Concertgebouw Orkest Amsterdam, Eugen Jochum	Tahra TAH 466-469	21./22. 6. 1943
Berliner Philharmoniker, Eugen Jochum	Urania (Schellack & LP)	8. 7. 1943
Nordwestdeutsche Philharmonie, Hermann Scherchen	cpo 999 143-2	1960
Concertgebouw Orkest Amsterdam, Eugen Jochum	Tahra TAH 232-235	22. 1. 1976
Nürnberger Symphoniker, Werner Andreas Albert	Colosseum (LP)	ca. 1977/8
Bamberger Symphoniker, Horst Stein	KOCH Schwann 3-1566-2 H1	1993

Symphonischer Prolog zu einer Tragödie op. 108

Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin, Heinz Rögner	Berlin Classics 0031192BC	1974
Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Gerd Albrecht	Koch Schwann CD 11605	1981
Norrköping Symphony Orchestra, Leif Segerstam	BIS BIS-CD-771	1996